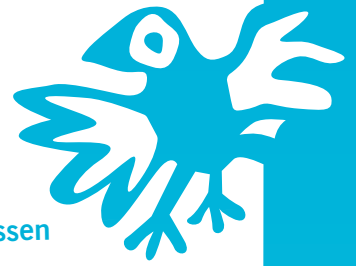


KINDERLACHEN ist kostbar!

Ein Magazin für alle Freunde der Albert-Schweitzer-Kinderdörfer in Hessen



HALLO SOMMER!

Mit der Sonne kommen
auch diese Themen:

- Die Heimrat-Oase
- Girlpower – Mädchen im ASK
- ProFam in Hanau
- Eine Familiengruppe stellt sich vor



Inhalt

Editorial	Seite 2
ProFam	Seite 3-5
Gemeinsam Dinge verändern	Seite 6-7
Willkommen bei den Mahnkes	Seite 8-9
Was macht eigentlich der Heimrat?	Seite 10-12
Weißt du noch, damals?	Seite 13
Girlpower!	Seite 14-15
Zuwachs auf Zeit	Seite 16-17
Dies und das/Impressum	Seite 18-19
Unser Angebot	Seite 20



Simone Scharfe und Matthias Stephan

Liebe Förderinnen und Förderer,

gerne möchten wir Sie an einem besonderen Ereignis für unseren Verein teilhaben lassen, das Ende April im Schloss Biebrich in Wiesbaden stattfand:

Der hessische Justizminister und stellvertretende Ministerpräsident Jörg-Uwe Hahn verlieh dort den 8. Hessischen Präventionspreis. Das Projekt „Familienklasse“ belegte den ersten Platz. (Wir berichteten über das Projekt „Familienklasse“ ausführlich im Heft 01/2011).

Im November 2010 installierten wir in Kooperation mit der Grundschule Aßlar hessenweit die erste „Familienklasse“ an einer Regelschule. Die Auszeichnung und die Tatsache, dass wir, von den Erfolgen motiviert, im April 2012 eine zweite „Familienklasse“ in Dillenburg starten konnten, zeigen uns heute, dass wir uns auf einem vielversprechenden Weg befinden.

Wir danken Ihnen, liebe Förderinnen und Förderer, dass Sie uns dabei helfen, solche wichtigen und zukunftsorientierten Projekte zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen. Jeder Erfolg, den wir in unseren Albert-Schweitzer-Kinderdörfern erreichen, ist auch immer der Erfolg eines Ganzen. Ein Erfolg, den wir nur mit Ihrer Unterstützung erreichen können.

Und nun wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen unseres Magazins und eine schöne Sommerzeit!

Mit herzlichen Grüßen Ihre

Simone Scharfe und Ihr

Matthias Stephan



ProFam

Programm für familienorientierte, ressourcenaktivierende stationäre Familienhilfe

ProFam ist ein Angebot, das sich an die gesamte Familie richtet. Es kann nur wirksam werden, wenn alle Familienmitglieder beteiligt sind. Sie sind tatsächliche Partner der Helfer und in die Entscheidungsprozesse aktiv eingebunden.

Das Konzept von ProFam verbindet die Vorteile ambulanter und stationärer Hilfen miteinander. Dies geschieht dadurch, dass ProFam konsequent den Wechsel von einer kindorientierten Sichtweise zu einer Familienorientierung vollzieht. Wir meinen, nur wenn die Familie als Gesamtheit Adressat der Hilfe wird, ist sichergestellt, dass eine nachhaltige Veränderung familiärer Entwicklungsbedingungen erreicht werden kann.

Familien, deren Kinder stationär aufgenommen werden, haben in der Regel eine lange Geschichte familiärer Auseinandersetzungen und missglückter Lösungsversuche hinter sich. Man kann sagen, die Familie befindet sich in einem „Problemzirkel“. Insbesondere die Kinder

und Jugendlichen erleben sich auf ihr Problemverhalten reduziert und haben dadurch das Vertrauen zu ihren eigenen Stärken und Fähigkeiten verloren.

Die Begleitung der Familien findet in zwei Phasen statt.

Zu Beginn lebt das Kind von montags bis freitags in der Wohngruppe, um die sonst nicht auflösende belastende Familiensituation zu entschärfen. Gleichzeitig erhält die Familie durch die ambulante Unterstützung zu Hause die Chance, mit etwas Distanz neue Lösungsstrategien zu entwickeln. Die Geschwister sind in die Hilfe einbezogen und werden gestützt.

Wie geschieht das?

Nach unseren Erfahrungen haben alle Familien, die in das Programm aufgenommen wurden, eine – mehr oder weniger klare – Idee davon, was sich in der Familie verändern sollte, damit sich alle Familienmitglieder konstruktiv an der Problemlösung beteiligen. Zu Beginn der Familienbegleitung werden mit jedem einzelnen

Familienmitglied Veränderungsideen und -wünsche sowie die ersten Schritte zu deren Umsetzung formuliert.

Da die Kinder am Wochenende in ihrer Familie leben, bietet sich diese Zeit als Erprobungsraum für erste kleine Schritte zur Veränderung an. Die eskalierten und destruktiven Konfliktmuster können dadurch unterbrochen werden.

Durch die gezielte Einbeziehung der Eltern auch in das Programm der Gruppe entsteht für sie die Chance,

Fähigkeiten und Wünsche ihres Kindes anders wahrzunehmen. In gezielten Angeboten für die ganze Familie erleben Kinder und Eltern einander in der Gruppe in einem anderen Kontext. Individuelle Fähigkeiten und Stärken treten hier oft unter einem anderen Blickwinkel in Erscheinung. Dies wirkt entlastend und trägt zur Korrektur eingengter Sichtweisen und festgefahrener Beziehungs- und Verhaltensmuster bei. Im Rahmen der Gruppe können Settings mit den Familien arrangiert werden, in denen bekanntes Problemverhalten zutage tritt, um es mit den Familien „live“ zu bearbeiten.



Wie geschieht der Wechsel?

Durch die positiven Erfahrungen der ambulant-stationären Phase ist das Vertrauen aller Beteiligten in die eigenen Kräfte und Möglichkeiten gestiegen, aber noch nicht so gefestigt, dass die Familie die Anforderungen des Alltags ohne Unterstützung erfüllen könnte. Die notwendige nachhaltige familiäre Neuorientierung ist jedoch unter stationären Bedingungen nicht möglich, hierzu sollen die Eltern die Erziehungsverantwortung wieder ungeteilt übernehmen können.



Die Unterstützung der Eltern in ihrem Erziehungsverhalten im Rahmen der Eltern- und Eltern-Kind-Gruppe kann naturgemäß nur begrenzt sein (Laborsituation). Erst wenn die Familie wieder in ihrem Sozialraum lebt, wird sie mit den natürlichen Alltagsanforderungen konfrontiert, die immer wieder neu bewältigt werden müssen. Dies erlaubt dann eine konkrete Unterstützung in erzieherischem Verhalten.

Die Fortsetzung der Jugendhilfemaßnahme aus der ProFam-Wohngruppe heraus bietet den Familien die Sicherheit, die gewachsene vertrauensvolle

Zusammenarbeit fortsetzen zu können, die für diesen Entwicklungsschritt notwendig ist. Der methodische und inhaltliche Ansatz bleibt erhalten.

Gleichzeitig können die strukturellen Bedingungen, in denen die Familie ihren Familienalltag organisiert, mit in die Betrachtung einbezogen und ihre Beeinflussung Teil des Arbeitsansatzes werden. Die ambulante Unterstützung passt sich dabei den Veränderungsprozessen in der Familie an. Die Arbeit mit der Familie erfolgt nicht in einem gleichförmigen Betreuungssetting, sondern es wechseln sich Intensivphasen mit Selbsterprobungsphasen ab. Hier bekommen Eltern Zeit, zu erleben, wieder fähig zu sein, ohne direkte Unterstützung wirksame Handlungen im Bezug auf ihre Kinder auszuführen.

Was ist unsere Haltung?

Die systemische Sichtweise bietet sich für die Arbeit in besonderer Weise an. Sie ermöglicht ein anderes Verständnis für die Störung des Kindes und deren Sinn in Bezug auf die Entwicklungsaufgabe der Familie.

Ziel der Arbeit ist, die Familie dabei zu unterstützen, ihre eigenen Kompetenzen und Ressourcen zu entdecken, zu erweitern und wahrzunehmen. Wir begleiten die Eltern in selbstreflektiven Prozessen, in denen sie als Experten andere Eltern beraten.

Die Maßnahme sollte in einem Zeitraum von etwa zwei Jahren abgeschlossen sein.

Volker Wansleben,
Teamleiter Familienorientierte Hilfen / ProFam Hanau

Gemeinsam Dinge verändern

Ein Beispiel für familienorientierte Hilfe mit ProFam

Wie bei ProFam in Hanau die ganze Familie von der Hilfe profitiert, zeigt folgendes Beispiel: Beim ersten Informationsgespräch mit dem zehnjährigen Peter ist die ganze Familie dabei. Hier wird außer über die Probleme mit Peter auch über die erwünschten Veränderungen gesprochen. Peter wird dann zwei Wochen später in die Gruppe aufgenommen. Seine Mutter ist mitgekommen, und weil Mittwoch ist, bleibt sie gleich zur Elterngruppe um 17 Uhr. Zwei Wochen später kommt auch ihr Mann mit. Durch die Offenheit der anderen Eltern können auch sie bald von ihren Problemen erzählen: Peters Wutausbrüche und ihre Überforderung. Durch den Zuspruch der anderen Eltern bekommen sie Hoffnung auf Veränderung. Die Familientrainerin kommt regelmäßig zur Familie nach Hause, um zum einen mit den Eltern und – wenn Peter zum Wochenende nach Hause kommt – auch mit allen zusammen über die erwünschten Veränderungen zu sprechen und an Lösungen zu arbeiten, z.B. daran, einander ausreden zu lassen.

In den vierzehntägig stattfindenden Eltern-Kind-Gruppen geht es um den Umgang zwischen Eltern und Kindern. In speziellen Übungen und im Austausch mit den anderen können sie andere Umgangsformen kennenlernen. Am letzten Samstag im Monat kommen alle zu einem Familientag zusammen. Neben dem notwendigen

Spaß und dem Gemeinschaftserleben geht es hier auch um besondere Themen, wie z.B. Regeln, Abläufe und Kommunikation in der eigenen Familie. Im Austausch darüber werden manche Zusammenhänge bewusst und notwendige Veränderungen erkannt.

Eine Familie berichtet:

„Nützlich war für uns als Familie der Familientag, weil sich da jeder von uns die Zeit füreinander genommen hat, was man leider ohne ProFam nicht immer so regelmäßig hinbekam, weil jeder seinen Interessen nachging.“

Durch Multifamilientherapie werden die teilnehmenden Familien dabei unterstützt, ihre Sichtweisen zu äußern und sich gegenseitig Rückmeldung zu geben. Beim gemeinsamen Zubereiten des Essens z.B. können die Eltern Peter, der sich geschickt und hilfsbereit zeigt, von einer ganz neuen Seite kennenlernen. Vom Familientrainer werden sie unterstützt, ihrem Sohn dafür ihre Anerkennung auszusprechen. Auch andere Teilnehmer loben Peter in der Abschlussrunde.

Eine teilnehmende Mutter sagt:

„Ich finde es faszinierend, was für Ideen mein Kind hat, wo man nie dran gedacht hätte. Ich habe es bei

der Eltern-Kind-Gruppe erlebt, wie viele gute Ideen es für Eltern und Kinder gibt, wenn man sich gegenseitig austauscht.“

In sogenannten Rückmeldegesprächen erfahren die Eltern alle zwei Wochen von neuen Entwicklungen ihres Kindes in der Gruppe. So hat Peter z.B. Fortschritte darin gemacht, sich in Wutsituationen besser zu kontrollieren. Nach vier Monaten kann die Rückführungsphase für Peter



beginnen. An den Rückführungstagen übt die Mutter, besonders bei der Begleitung der Hausaufgaben, ruhig und konsequent zu bleiben.

Eine Teilnehmerin kommt zu Wort:

„Ich habe durch Gespräche mit anderen Eltern gelernt, Konsequenzen durchzusetzen und nicht den Glauben an mich zu verlieren, sondern Stärke zu zeigen.“

Nach 6 Monaten lebt Peter wieder ganz zu Hause. Die Familie wird von der Familientrainerin weiterhin unterstützt. Die Eltern kommen auf eigenen Wunsch mit Peter für weitere zwei Monate zu den Eltern-Kind-Veranstaltungen in die Gruppe. Manchmal trifft sich Peters Mutter auch privat mit einer anderen Teilnehmerin oder wird von ihr angerufen, weil sie sie um Rat fragen möchte – ein Effekt, der durchaus gewollt ist!

Ein Elternpaar zieht für sich folgendes Fazit:

„Die vielen offenen Ohren von erfahrenen Pädagogen, aber auch von anderen genauso betroffenen und leidgeprüften Eltern haben uns auf unserem steinigen Weg weitergebracht. Nicht zuletzt die Erfahrung, dass wir mit unserem Ärger und den Problemen nicht allein sind, gab uns den dringend benötigten Halt. Irgendjemand sagte einmal, dass man aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, immer noch etwas Schönes bauen kann – ProFam erklärte uns immerhin die Bauanleitung.“

Birgit Lecoite und Reinhard Kern,
Familientrainer

Willkommen bei den Mahnkes

Eine Familiengruppe aus Hammersbach stellt sich vor

Im Juni 2011 sind meine Frau, unsere drei Kinder und ich nach Hammersbach in ein großes, neues Haus gezogen. Unser Jüngster, Matti, war gerade einige Wochen alt und verschlief den ganzen Umzug.

Die Leitung in unserer Familiengruppe liegt bei mir, während meine Frau in Gelnhausen arbeitet und jeden Tag dorthin fahren muss. Unsere drei Kinder werden im örtlichen Kindergarten bzw. von einer Tagesmutter bestens betreut und fühlen sich sehr wohl. Überhaupt wurden wir von Beginn an im Ort sehr gut aufgenommen. Das Kinderdorf ist in Hammersbach ja auch schon



bekannt. Wir sind bereits die zweite Familiengruppe, die in diesem wunderschönen Dorf ihre Pforten öffnet.

Ende des Monats hatten wir dann bereits unsere erste Aufnahme. Benny (11 Jahre) kam zu uns – und das zu einem wirklich guten Zeitpunkt: Er durfte gleich mit uns an die Ostsee fahren. Dort hatte er viel Spaß mit uns und die Sommerrodelbahn hat es ihm besonders angefallen. Wir haben ihn da fast nicht mehr herausbekommen.

Kurz nach unserem Urlaub kam Julian (7 Jahre) zu uns. Er mag ganz besonders die Tiere gerne. Immer wenn wir einen Ausflug in den Erlebnispark Steinau machen, freut er sich am meisten auf die Esel. Im September zog dann Angelina (11 Jahre) bei uns ein. Sie ist eine „Süße“ und nascht besonders gerne Schokolade. In unserer neuen Familie erlebten wir unsere erste besinnliche Adventszeit und feierten ein schönes Weihnachtsfest. Natürlich kam die Weihnachtsbäckerei nicht zu kurz, sodass wir ausreichend Süßigkeiten hatten. An Silvester haben wir dann – wie viele Menschen in Hammersbach – auch mal ein bisschen Krach gemacht.

Ende Januar zogen zwei weitere Jungs (6 und 9 Jahre) in unserer Familiengruppe ein. Natürlich feierten wir ausgiebig Fasching mit den Kindern. Es zeigte sich, dass sie Riesenspaß am Verkleiden hatten. Nun ist noch ein Zimmer frei in unserer Gruppe, und wir sind alle schon sehr gespannt, wer zu uns kommen wird.

Die täglich anfallenden Aufgaben wie Kochen, Waschen, Anziehen, Lernen und Aufräumen werden von den Kindern teilweise selbstständig erledigt. Bei einigen Dingen benötigen sie natürlich noch unsere Unterstützung. Tatkräftig werden meine Frau und ich von zwei Erzieherinnen, Lisa und Sylvia, unterstützt. Ohne ihre Hilfe könnten wir viele Aufgaben nicht bewältigen. Da sind die Fahrten zur Therapie, jede Menge wichtige Elterngespräche, die viel Zeit benötigen, und auch unsere freien Tage, an denen die beiden für die Kinder da sind. Unsere Hauswirtschafterin, die „Koch-Uta“, ist auch eine große Hilfe – gerade wenn es ums Kochen und Waschen für so viele Familienmitglieder geht.

So vergehen die Tage, an denen sich viele Dinge wiederholen, und doch bleibt für uns jeder Tag ein einzigartiges Erlebnis. Immer wieder gibt es neue Erfahrungen, die wir machen dürfen und die unseren Alltag so spannend und interessant machen. Die Familiengruppe Mahnke hat ihre Zeitreise begonnen und bis jetzt einen kleinen Wimpernschlag an Zeit zurückgelegt.

Für die Zukunft wünschen wir uns, dass wir uns auch Ihnen vorstellen und ein wenig Zeit mit Ihnen verbringen dürfen, z. B. auf einem Fest im Hanauer Kinderdorf oder bei uns in der Familiengruppe.

Bis dahin sagen wir Tschüsss !!!!

Jochen Mahnke,
Familiengruppenleiter Hanau

Was macht eigentlich der Heimrat?

Ein offenes Ohr für jedermann

Der Heimrat ist die Interessenvertretung aller Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in Heimen (teil- und vollstationär) leben und betreut werden. Heimratsberater sind Mitarbeiter der jeweiligen Einrichtung, die die Heimräte bei ihrer Arbeit unterstützen.

In den Albert-Schweitzer-Kinderdörfern in Hanau und Wetzlar hat der Heimrat schon eine fast 10-jährige Tradition. Die Heimratsmitglieder des ASK-Wetzlar geben Antworten auf Fragen und beschreiben ihre Aufgaben:

Wie wird man Heimratsmitglied?

Kevin: Also, ich bin Heimratsmitglied geworden, indem ich mich zuerst einmal erkundigt habe, wer Heimratsberater ist. ... Ich habe mich danach als Kandidat für die Heimratswahl aufstellen lassen.

Marcel: Nachdem der Heimrat seine Mitglieder gewählt hatte, haben wir noch einmal eine interne Wahl per Handzeichen abgehalten. So haben wir den 1. und 2. Vorsitzenden, den Kassenwart und den Schriftführer gewählt. Philipp bspw. ist als 1. Vorsitzender auf der



Ronneburgtagung gewesen und vertrat zusammen mit Jasmin den Heimrat des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes aus Wetzlar.

Wie oft trifft ihr euch eigentlich?

Kevin: Zurzeit treffen wir uns an jedem 1. Dienstag im Monat um 17 Uhr in der Oase im ASK Wetzlar für ca. 2 Stunden. Die Oase ist ein großer Raum im Keller des Therapiehauses. Den nutzen wir gemütlich mit Sesseln und Couch. Zum Spaß haben können wir dort auch mal Billard oder Kicker spielen. Außerdem wurde für uns ein großer Einbauschrank eingerichtet, worin wir unsere Unterlagen, unsere Kasse etc. aufbewahren. Wir, der



Heimrat in Wetzlar, setzen uns aus 4 Jugendlichen und 2 Kindern im Alter von 9 bis 18 Jahren zusammen. Begleitet werden wir von 3 Heimratsberatern des ASK.

Woher wisst ihr denn, was die anderen Bewohner für Anliegen haben?

Philipp: Es gibt einen Beschwerdebriefkasten oder auch Kummerkasten vor dem Verwaltungsgebäude im Kinderdorf. Dort haben alle Bewohner des ASK die Möglichkeit, anonym ihre Anliegen auf einen Zettel zu schreiben und einzuwerfen. Wir werden dann gemeinsam in den Heimratstreffen die Anliegen der Bewohner besprechen – zusammen mit unseren Heimratsberatern. In allen Gruppen des ASK hängen unsere Telefonnummern bzw. E-Mail-Adressen aus, damit wir jederzeit zu erreichen sind. Außerdem gibt es eine Heimrats-E-Mail-Adresse, die von den Heimratsberatern verwaltet wird. Direkte Ansprache ist natürlich auch möglich, aber nicht

so erwünscht, da wir ja auch alle unsere Alltagsaufgaben haben und nicht immer Zeit für Gespräche haben.

Was tut ihr, wenn Bewohner Probleme haben, die ihr nicht lösen könnt oder dürft?

Philipp: Wenn Bewohner uns solche Dinge erzählen, haben wir die Pflicht, es an die Heimratsberater weiterzugeben und nicht selbst aktiv zu werden, oder wir melden es in schwierigen Angelegenheiten direkt der Einrichtungsleitung. Wichtig ist auch, dass wir vor dem Gespräch den Bewohnern vermitteln, dass solche Dinge dann nicht in unsere Schweigepflicht fallen und sie doch bitte gleich zu der Bereichsleitung oder den Einrichtungsleitern gehen sollten.

Auszug aus den Aktivitäten des Heimrates 2011/2012

- Wahl im April 2011
- Filmdreh über den Heimrat und das Kinderdorf (Präsentation beim Sommerfest 2011)
- Begleitung Ehemaligentreff beim Sommerfest
- Gemeinsamer Ausflug
- Treffen mit dem Heimrat des Kinder- und Jugendheimes Zoar (aus Rechtenbach bei Wetzlar)
- Beteiligung beim Treffen der Heimräte von Hessen auf der Ronneburg
- Filmvorführung für Kinder und Jugendliche des ASK am 22.12.2011
- Workshop im April 2012 für Kinder und Jugendliche zum Thema „Regeln und Möglichkeiten von Beschwerden“

Was genau bedeutet für euch Beteiligung?

Kevin: Für mich als Heimratsmitglied bedeutet Beteiligung, dass ich immer zu den Treffen erscheine und meine Ideen mit einbringe. Ich muss die Schweigepflicht einhalten und mich für alle Kinder und Jugendlichen im Kinderdorf einsetzen.

Philipp: Für mich bedeutet Beteiligung, dass man sich in der Gruppe nicht nur zurücklehnen, sondern auch seine Ideen einbringen sollte und sich integrieren kann. Außerdem ist es mir wichtig, bei Entscheidungen mitzuwirken, dass man gehört und ernst genommen wird und ganz offen seine Meinung zu einer Sache aussprechen kann.

Die Ronneburgtagung, was ist das?

Philipp: Auf der Ronneburgtagung treffen sich für fünf Tage die vorsitzenden Heimräte aus den verschiedensten Heimen in Hessen und tauschen sich über ihre Arbeit als Heimräte aus. Das Sozialministerium Hessen organisiert das Treffen. Die Jugendlichen bilden unterschiedliche Arbeitsgruppen und präsentieren am vorletzten Tag ihre Arbeitsergebnisse im Plenum. Mir hat es dort sehr viel Spaß gemacht und ich habe auch Freundschaften geschlossen. Außerdem habe ich viel gelernt für meine Arbeit als Heimratsmitglied, z.B. welche Möglichkeiten Kinder und Jugendliche bei Problemen haben, die selbst der Heimrat einer Einrichtung nicht lösen kann: Man kann die zuständige Heimaufsicht jederzeit kontaktieren. Außerdem haben wir eine Satzung erarbeitet, die wir jetzt nutzen können, um unsere eigene ASK-Satzung zu aktualisieren. Nächstes Jahr wollen wir wieder dabei sein.

Euer Heimrat, Philipp, Kevin, Marcel, Jasmin, Janus und Julian und die Heimratsberater Ana Seidel, Rebecca Mehl, Stefan Heinz
Interview vom 01.02.2012, Wetzlar

Weißt du noch, damals?

Begegnungen von ehemaligen und derzeitigen Kinderdorbewohnern

17 Jahre leben und arbeiten wir in einer Außenstelle des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Wetzlar. Wir haben schon einige Kinder und Jugendliche und deren Herkunftsfamilien ein Stück auf ihrem Lebensweg begleitet. Die Verweildauer der Kinder und Jugendlichen war und ist individuell unterschiedlich. Für Mai planten wir ein Wiedersehen mit allen, die in unserer Gruppe lebten. Schon im Winter wurden Telefongespräche geführt, Adressen ausgetauscht und Einladungen verschickt. Die Kinder, die zurzeit bei uns leben, waren genauso gespannt wie wir. Es kamen Fragen auf: Wer wird kommen? Wie sehen sie nun aus? Wie und wo leben sie? Was gibt es für Erinnerungen? – Dann war es endlich so weit. Die jungen Erwachsenen betraten nach längerer Zeit ihr ehemaliges Zuhause. Nach der großen Wiedersehensfreude aller folgte das Lieblingsessen einer „Ehemaligen“, die nun selbst Mutter ist und ihre Kinder mitbrachte: Spaghetti alla carbonara! Und zum Nachtsch gab es selbst gebackenen Kuchen.

Anschließend haben wir in alten Alben geblättert und uns gegenseitig Geschichten von früher erzählt. Hierbei fanden sowohl freudige Ereignisse als auch

damals stattgefundene Auseinandersetzungen untereinander oder auch mit den „Betreuern“ ihren Platz. Wir lachten viel über Vergangenes. Die Ehemaligen, die sich zum Teil an diesem Tag erst kennenlernten, tauschten Erfahrungen, Tipps und Ratschläge untereinander aus. Ganz besonders interessant war der Tag für die Kinder, die jetzt bei uns wohnen. Sie erlebten, wie sich ehemalige Kinder und Jugendliche entwickelt haben, wie sie ihr Leben außerhalb des Kinderdorfes und außerhalb des Elternhauses gestalten. Es wurde ein bunter, ausgelassener Nachmittag mit sechs „Generationen“ unter einem Dach, die miteinander aßen, spielten und erzählten bis in den Abend hinein.



Die Verbundenheit, in einer Kinderdorffamilie gelebt zu haben, war den ganzen Tag über spürbar. Beim Abschied durften auch ein paar Tränchen fließen. Für uns alle war dies ein ganz besonders schöner Tag, verbunden mit dem Gefühl der Freude und Zufriedenheit.

Ana Huel, Familiengruppenleiterin Wetzlar

Girlpower!

Mädchen im Kinderdorf

Schon seit vielen Jahren ist Mädchenarbeit ein fest integrierter Bestandteil im Albert-Schweitzer-Kinderdorf. Sie richtet sich an alle Mädchen und jungen Frauen im ASK und immer steht die Persönlichkeit der Mädchen im Mittelpunkt. Es wird bei den Stärken der Mädchen angesetzt. Weiblichkeit erfährt hier eine positive Bewertung und Neubestimmung. Die Mädchen werden mit ihren individuellen

Lebensgeschichten, ihren Denk- und Verhaltensweisen angenommen und wertgeschätzt.

Ziel der Pädagoginnen in der Mädchenarbeit ist, die Selbstständigkeit und Selbstverwirklichung der Mädchen über die Stärkung ihrer weiblichen Identität und ihres weiblichen Selbstbewusstseins zu fördern. Sie unterstützen die Mädchen darin, ihre Fähigkeiten und Stärken zu erkennen sowie ihre Interessen im gesellschaftlichen Leben angemessen umzusetzen. Den Mädchen wird „Raum“ gegeben, ihre Eigenständigkeit zu entwickeln, zu spüren, damit zu experimentieren und sie zu stärken. Sie erhalten Unterstützung und die Möglichkeit der Rückmeldung in der Bewältigung von konfliktreichen und für sie widersprüchlichen Situationen. Diese kommen vermehrt mit Eintritt in die Pubertät/Adoleszenz vor, da die Mädchen zu diesem Zeitpunkt zusätzlich von den Veränderungen, die in ihrem Körper vorgehen, aufgewühlt und beunruhigt sind. Verunsichernd kommt hinzu, dass Eintritt und Tempo der Pubertät sehr unterschiedlich sind, was bei ihnen immer wieder zu bängigen Fragen führt: „Ist mit mir alles in Ordnung, ist es normal, dass sich bei mir noch nichts tut?“ oder „Sind die sichtbaren Veränderungen normal?“ Gleichzeitig geschieht der psychische Anpassungsprozess an diese Reifungsvorgänge, der mit einem Aufruhr der Gefühle einhergeht.



Im laufenden Projekt arbeiten die Mädchen gemeinsam mit den Pädagoginnen am Thema Körperlichkeit und sexuelle Identität. Die Mädchen sollen angeregt werden über eingespielte Geschlechterrollen nachzudenken, sie kritisch zu reflektieren und eine eigenständige und positive

Geschlechtsidentität zu entwickeln. Dies alles erarbeiten die Mädchen gemeinsam mit den Pädagoginnen in einem geschlechtshomogenen „Frei- und Schutzraum“. Die Mädchen erhalten die Möglichkeit, gesellschaftliche Rollenzuweisungen zu reflektieren und frei von Zuschreibungen ihre Kompetenzen und Qualitäten zu entdecken.

Die eigene Definition und Inszenierung von Weiblichkeit kann hier entwickelt werden. Weiterhin werden die Mädchen in ihrer weiblichen Identität gestärkt und es werden gemeinsam neue Perspektiven unterschiedlicher Lebensentwürfe entwickelt.

Beim ersten Treffen zu diesem Thema haben die Mädchen in homogenen Altersgruppen kreativ miteinander entwickelt, was ein Mädchen bzw. einen Jungen ausmacht und welche Eigenschaften sie beiden Geschlechtern zuschreiben. Die Mädchen waren überaus einfallreich und kreativ in Bezug auf dieses Thema. Für „typische Mädchen“ haben sie folgende Eigenschaften gefunden: Mädchen wollen hübsch sein, schminken sich, können gut reden, sind cool, haben oft lange Haare, Mädchen hören auf ihr Herz, können logisch denken, sind ordentlich und gut in der Schule. Aber auch Eigenschaften wie: Mädchen sind peinlich und

fühlen sich oft fett, wurden genannt. Weiterhin bekommen Mädchen ihre Periode, bewundern hübsche Jungs und achten auf Pflege.



„Typisch für Jungs“ war aus Sicht der Mädchen: Jungen wollen cool sein, haben oft kurze Haare, plustern sich auf, schlagen sich manchmal und spielen mit „Star Wars“. Die Mädels fanden, dass Jungen sich anders benehmen als Mädchen, dies finden Mädchen manchmal komisch. Beiden Geschlechtern ordneten sie zu, dass sie in die Pubertät kommen, Pickel haben, gerne schwimmen, Fahrrad fahren und Pizza mögen. Sie hatten sehr viel Spaß an diesem Abend und es wurde viel gekichert und gelacht. Aber auch ernsthafte Gespräche fanden ausreichend ihren Platz. Letztendlich haben alle gemeinsam ihre Ergebnisse zusammengetragen und anschaulich präsentiert. Dabei haben unterschiedliche Ansichten, Wahrnehmungen und Einschätzungen die offene und differenzierte Diskussion sehr lebendig gemacht.

Anja Conrad,
Gruppenleiterin Wohngruppe Großkrotzenburg





Zuwachs auf Zeit

Bereitschaftserziehungsstellen, das BESTe – eine erste Bilanz

Im Mai 2011 startete das Projekt Bereitschaftserziehungsstellen (BEST) mit dem Ziel, kleinen Kindern (0–6 Jahre), die in Obhut genommen werden, verlässliche Bezugspersonen in Familien zur Seite zu stellen. Inobhutnahmen sind außerordentliche Maßnahmen, die die direkte Herausnahme aus der Herkunftsfamilie bedeuten, um den Schutz des Kindes/Kindeswohls sicherzustellen.

Nach fast einem Jahr gibt es nun die ersten Erfahrungen, die uns zeigen, dass wir mit unserem Projekt eine richtige Idee hatten. Für die Übergangszeit der Inobhutnahme verlässliche Bezugspersonen und ein möglichst normales familiäres Zusammenleben zu erfahren - auch wenn klar ist, dass dieses Zusammenleben mit der Beendigung der

Inobhutnahme enden wird – hilft ungemein, diese für die uns anvertrauten Kinder sehr belastende und schwierige Zeit möglichst gut zu gestalten. Der jüngste „Gast“ war gerade einmal zwei Tage alt, als er bei einer unserer Familien einzog. Hier sah das Jugendamt die Notwendigkeit, schon im Krankenhaus kurz nach der Geburt eine Inobhutnahme durchzuführen. Aber auch einige ältere Kinder bereicherten schon die Familien, sodass es notwendig war, Kontakte zu den örtlichen Kindertagesstätten aufzunehmen, um den Kindern Kontakt mit Gleichaltrigen zu ermöglichen. Das war zu unserer großen Freude in allen Fällen problemlos möglich.

Insgesamt ist zu beobachten, dass es den Kindern sehr guttut, wenn sie eine Weile in den Familien mitleben. Das bedeutet für die Kinder zunächst einen geregelten Tagesablauf, ein schönes Zimmer mit kindgerechter Ausstattung und das Wissen, einen Ort zu haben, an dem sie vorerst bleiben können. Des Weiteren bedeutet es aber auch Freizeitgestaltung und Förderung, z.B. durch den oben beschriebenen Kitabesuch und ganz allgemein durch Kontakte zum sozialen Umfeld der Familie. So lernen viele der älteren Kinder zum ersten Mal eine männliche Person näher kennen und erfahren, dass es Familien gibt, die aus Mann UND Frau bestehen – eine wichtige Erfahrung, die die Kinder dort, wo sie bisher gelebt haben, oft nicht machen konnten.

Die Begleitung der BEST-Familien macht sehr viel Freude und gestaltet sich gut und konstruktiv. Gerade



wenn es schwierig ist oder wird, dann ist der kollegiale Austausch unter den Familien sehr hilfreich und meine Begleitung besonders gefragt. So ist es schon gelungen, auch schwierige Kinder so lange zu halten, bis eine gute Perspektive gefunden war – und die ist bei Weitem nicht immer eine langfristige Unterbringung außerhalb der Herkunftsfamilie. Bei vielen Kindern ist es erfreulicherweise möglich, dass sie nach der Phase der Klärung wieder zu ihren leiblichen Eltern ins vertraute, dann bessere Umfeld zurückgehen.

Ein Projekt wie dieses funktioniert nicht vom ersten Tag an reibungslos. Wir befinden uns stets im Weiterentwicklungsprozess. Dinge, die wir geplant haben, so aber nicht funktionieren, verbessern wir und entwickeln sie fort. Es lässt sich aber sagen, dass sich der organisatorische Teil des Vorhabens bewährt hat, sodass wir hier zufrieden sein können. Alle Beteiligten, sowohl das Team der Inobhutnahmegruppe als auch die Bereitschaftserziehungsstellen selbst, haben ein hohes Interesse daran,



das Projekt erfolgreich zu gestalten. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken!

Persönlich hat mich eine kleine Begebenheit darin bestätigt, dass das Konzept „BEST“ sinnvoll ist:

Ich habe ein eineinhalb Jahre altes Mädchen aufgenommen und zu einer Familie nach Fulda gefahren. Das Mädchen ließ sich ohne Protest in mein Auto setzen und von mir, einem wildfremden Mann, durch die Gegend fahren. Von nun an holte ich das Mädchen wöchentlich ab, um es zum Besuch seiner Mutter zu begleiten. Nach einigen Wochen nun geschah etwas „Wunderbares“: Das Mädchen fing an, zu „fremdeln“, und protestierte weinend, wenn ich es abholte. Für mich war das nicht angenehm, aber es war richtig und wichtig. Durch die Zeit in der Familie lernte das Mädchen, fremde von vertrauten Personen zu unterscheiden und deutlich zu machen, dass es nicht einverstanden war, von seinen vertrauten Personen getrennt zu werden.

Ich denke, dass genau solche sichtbaren Veränderungen deutlich machen, wie wichtig es ist, Übergangssituationen für Kleinkinder so verlässlich wie möglich zu gestalten. Wir wünschen uns noch mehr Familien, die dieses Projekt mit uns umsetzen wollen. Der Bedarf ist groß – melden Sie sich bei Interesse gerne bei uns!

Uli Simon,
Erziehungsleiter Hanau



Dies & das

Herzlich danken wir allen Freunden und Förderern für ihre großzügige Unterstützung.

Soziales Engagement prägt sein Leben

Dietrich Brüggemann, Begründer und Ehrenvorsitzender des Albert-Schweitzer-Kinderdorfs Hessen e.V., feierte am 17.02.2012 im nach ihm benannten Dietrich-Brüggemann-Zentrum in Klein-Auheim seinen 85. Geburtstag. Seinen Ehrentag beging Brüggemann im Kreise seiner Familie und vieler namhafter Gäste, die ihm ihre Glückwünsche überbrachten. Sein Sohn Christian, Opern- und Konzerttenor, bereicherte die Feierstunde mit Darbietungen aus der Opern- und Musicalwelt. Wir wünschen unserem Ehrenvorsitzenden und seiner Gattin weiterhin viel Gesundheit und alles Gute für die Zukunft!



Freudige Überraschung

Wir freuen uns sehr, die Repräsentanten der Krombacher Brauerei, Herrn Ulrich Stupperich und Herrn Mario Koschel, im ASK Wetzlar begrüßen zu dürfen. In den vergangenen Jahren war die Brauerei dazu übergegangen, auf Weihnachtsgeschenke zu verzichten und das Geld stattdessen für soziale Zwecke einzusetzen. In diesem Jahr war es für die Verbraucher erstmals möglich, auf der firmeneigenen Internetseite Spendenvorschläge einzureichen. Hier gilt unser besonderer Dank unserem langjährig verbundenen Förderer Herrn Herbert Hubert aus Hohenahr, der unseren Verein ins Rennen brachte. Er wurde aus über 500 Bewerbern ausgewählt. Herzlichen Dank!

Verkehrswacht besucht ASK Wetzlar

Eine Menge Spaß bescherte Herr Klaus Ruppelt, 1. Vorsitzender der Verkehrswacht Wetzlar, zusammen mit seinen Vorstandskollegen den Kindern in unserem Kinderdorf in Wetzlar. Zu ihrem Besuch hatten sie eine sogenannte „move it-Box“ für die Verkehrs- und Bewegungserziehung sowie eine „Velofit-Tasche“ mitgebracht und stellten deren Inhalt spielerisch vor. Dank der finanziellen Unterstützung von Frau Doris und Herrn Josef Schleicher aus Schöffengrund können wir uns freuen, in puncto Verkehrssicherheitstraining zukünftig bestens ausgestattet zu sein!



Neue Kooperationspartner

Wir freuen uns sehr über die gelungene Kooperation mit dem amtierenden deutschen Meister im Rollstuhlbasketball, dem RSV Lahn-Dill, und dem Handballbundesligisten HSG Wetzlar. „Wir erhoffen uns, dass durch den gemeinsamen öffentlichen Auftritt Interessierte unser Kinderdorf besser kennenlernen. Für unsere Kinder sehen wir die Chance, dass sie durch den intensiven Kontakt zu den Spielern des RSV Vorbilder kennenlernen, von denen sie erfahren, wie schwere Schicksalsschläge durch Sport und Gemeinschaft gut zu bewältigen sind“, so Dr. Wolfram Spannaus zu den neu entstandenen Verbindungen.



Herzlichen Glückwunsch!

Die Kolleginnen der ASK-Verwaltung in Wetzlar ließen es sich nicht nehmen, anlässlich des 60. Geburtstages von Herrn Dr. Wolfram Spannaus eine kleine Überraschungsfeier zu organisieren. Bei einem Imbiss konnten in gemütlicher Runde die Gratulationen ausgesprochen und der Ehrentag gemeinsam gefeiert werden.



Wirksame Unterstützung durch die IKEA Stiftung

Anlässlich ihres 30-jährigen Bestehens suchte die IKEA Stiftung soziale Projekte für Kinder und Jugendliche, die sie tatkräftig unterstützen kann. Alle Mitarbeiter der Einrichtungshäuser waren aufgefordert, ein Projekt in der jeweiligen Region zu bestimmen, das mit dieser außerordentlichen Spende gefördert werden soll. Die Belegschaft von IKEA Hanau entschied sich spontan für das Hanauer Albert-Schweitzer-Kinderdorf, das die stattliche Summe in den Neuaufbau einer Familiengruppe investieren wird. Sehr erfreut über die Entscheidung ihres Teams überreichte Mirja Viinanen, Einrichtungshauschefin in Hanau, Bereichsleiter Matthias Berges am 7. März den beachtlichen Scheck – herzlichen Dank an alle Mitarbeiter von IKEA Hanau für diese große Hilfe!



Hanauer Prinzenpaar unterwegs fürs Kinderdorf

Seit vielen Jahren unterstützen die Hanauer Prinzenpaare des Großen Rates mit ihren Karnevalskampagnen soziale Einrichtungen. Prinzessin Michelle I. von Hagenovien und Prinz Philipp I. von Hagenovien haben es sich in der vergangenen Saison zum Ziel gesetzt, bei über 40 Veranstaltungen Spenden für das Hanauer Albert-Schweitzer-Kinderdorf zu sammeln. Die Erwartungen des jungen Prinzenpaares wurden weit übertroffen – so konnte es der Bereichsleiterin Gabriela Halter Dofel einen großen Scheck überreichen. Herzlichen Dank für diesen beispiellosen Einsatz!

Impressum

Herausgeber
Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V. (ASK)
Geleitstraße 66
63456 Hanau
Tel: 06181.27 09 0
Fax: 06181.27 09 15
E-Mail: info@ask-hessen.de
www.ask-hessen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Herr Dr. Wolfram Spannaus,
Geschäftsführender Vorstand

Gestaltung
Vier für Texas *Ideenwerk GmbH

„Kinderlachen ist kostbar!“ erscheint 1/4-jährlich, ist kostenlos und wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Unser Angebot:

- **32 Familiengruppen** mit 139 Plätzen
- **4 Wohngruppen** mit 33 Plätzen
- **1 Mädchenjugendwohngruppe** mit 7 Plätzen
- **1 sozialpädagogische Intensivgruppe** mit 7 Plätzen
- **1 Wochengruppe** mit 9 Plätzen sowie dem Einsatz von Multifamilientherapie
- **5 Tagesgruppen** mit 38 Plätzen sowie dem Einsatz von Multifamilientherapie
- **1 ProFam-Wohngruppe**
(Programm für familienorientierte, ressourcenaktivierende stationäre Familienhilfe)
 - 9 stationäre Plätze
 - 7 Mitarbeiter für ambulante Familienarbeit
- **Zentrum für familienorientierte Jugendhilfe**
 - Wohngruppe für Kinder und Jugendliche mit 6 Plätzen
 - ProFam-Wohngruppe mit 3 Plätzen
 - Tagesgruppe mit 3 Plätzen
 - Ambulante Dienste
- **Krisenzentrum**
 - 1 Inobhutnahmeeinrichtung mit 9 Plätzen
 - Ambulanter Krisendienst
 - Bereitschaftserziehungsstellen
- **Betreutes Wohnen**
- **Ambulante Dienste** mit folgenden Maßnahmen
 - **SPFH** (sozialpädagogische Familienhilfe)
 - **FiM** (Familie im Mittelpunkt)
 - **IFB** (intensive Familienberatung)
 - **VHT** (Video-Home-Training)
 - **MFT** (Multifamilientherapie)
 - **ElternZeit**
 - **Familienklasse**
- **Familienberatungsstelle** (über 800 Familien jährlich)
- **Fortbildungseinrichtung „Connect“**
- **Bereitschaftserziehungsstellen**



Albert Schweitzer Kinderdorf

Hessen e.V.

Geleitstraße 66
63456 Hanau
Tel: 06181.27 09 0
Fax: 06181.27 09 15
E-Mail: info@ask-hessen.de
www.ask-hessen.de

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
Kto.-Nr.: 7 666 600
BLZ: 550 205 00

Ansprechpartner

Kinderdorf Wetzlar
Simone Scharfe
Tel: 06441.78 05 37
E-Mail: s.scharfe@ask-hessen.de

Kinderdorf Hanau
Matthias Stephan
Tel: 06181.27 09 11
E-Mail: m.stephan@ask-hessen.de



Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen (DZI)

Zeichen für
Vertrauen

